



Jagdbeute vor dem Wildenmannisloch am Selun, Churfürsten, Toggenburg (SG)

Erste Besiedlung der Schweiz

Die ersten erhaltenen Siedlungsspuren in der Schweiz stammen aus der Zeit vor ungefähr 50'000 Jahren. In der Geschichtsforschung werden sie zum Moustérien gezählt (nach einem Fundort in Frankreich). Sie fallen in die mittlere Altsteinzeit. Damals bevölkerte der Neandertaler die eisfreien Gebiete Europas. Die Menschen lebten in Freilandstationen, vor allem in wärmeren Gebieten und dort vorzugsweise an Flussläufen, wie zum Beispiel in der Region von Basel. Häufiger sind in dieser Zeit Höhlen oder sogenannte Abris bewohnt worden. Abris sind Nischen oder kleine Plateaus unter überhängenden Felsen. Wahrscheinlich nutzten die Menschen die Felsen als Rückwand für zeltartige Unterkünfte. Im Jura finden sich zahlreiche solcher Wohnplätze. Sie liegen oft in der Nähe von Kalk- und Feuersteinvorkommen. In den Alpen wurden auch einige Höhlen wahrscheinlich als Jagdstationen bewohnt, die bis zu einer Höhe von 2'000 m über Meer liegen, so etwa das Wildkirchli

(AI), das Wildenmannisloch und das Drachenloch im Kanton St.Gallen, das Kesslerloch im Kanton Schaffhausen sowie das Schnurenloch, die Chilchlihöhle und das Ranggiloch im Kanton Bern.

Ausgrabungen zeigen, dass die Feuerstelle meist im vordersten Bereich der Höhlen lag und dass die Tätigkeiten sich ausserhalb der Höhle abspielten. Im Innern der Höhlen wurden nur wenige oder keine Steingeräte gefunden. Am Ende der Altsteinzeit werden die Steingeräte immer feiner und kleiner. Dazu erfanden die Menschen die Schäftung, das heisst, die feinen Klingen wurden mit Holz- oder Geweihgriffen versehen und mittels einer Klebmasse aus Birkenrinde angeklebt. Die Herstellung dieses ersten Klebstoffes erfordert viel Können und Geduld, da die Masse mehrmals gekocht und eingedickt werden musste, damit die Klingen auch wirklich hielten.

Gräber

Zu dieser Zeit wurden auch die ersten Gräber bewusst angelegt. Die

bisher ältesten Gräber Europas wurden in Frankreich gefunden. Die dort bestatteten Männer hatten in ihrem Leben zahlreiche Knochenbrüche überlebt und müssen zumindest zeitweise auf die Pflege ihrer Angehörigen angewiesen gewesen sein. Noch eindrücklicher ist der Befund eines zeitgleichen Grabes im heutigen Irak. Der etwa 30-jährige Mann hatte aufgrund eines Wangenbeinbruchs ein blindes Auge. Sein rechter Unterarm scheint amputiert gewesen zu sein. Sämtliche Verletzungen waren verheilt, was darauf hinweist, dass er gepflegt und unterstützt worden ist. Nach seinem Tod wurde er sorgfältig begraben. Alle untersuchten Knochenreste aus dieser Zeit zeigen, dass die eiszeitlichen Menschen sehr jung starben: die Hälfte des Knochenmaterials stammt von Kindern. Die Erwachsenen sind selten älter als 40 Jahre alt geworden. Wurden vollständige Skelette gefunden, lagen sie in Seitenlage mit angezogenen Beinen in Ost-West-Richtung bestattet. Oft wurden Werkzeuge und Speiseopfer in Form von Fleisch mit ins Grab gelegt.

Technik

Während der Endphase der Altsteinzeit vor ungefähr 38'000 Jahren beschleunigte sich die Kulturentwicklung, indem eine ganze Palette von Neuerungen den Menschen das Leben erleichterte. Mit einer verbesserten Schlagtechnik wurden nun speziell feine und dünne Klingen in

grossen Mengen hergestellt, die dann zu Bohrern, Kratzern, Speerspitzen und Schabern weiterverarbeitet wurden. Daneben verwendeten die Menschen Knochen, Hirschwewehe und Elfenbein zur Herstellung von allerlei Gerät. Sogar Nähnadeln mit Öhr wurden aus Knochen gefertigt. Aber auch Schmuck in Form von Knochen- oder Elfenbeinperlen, Schneckenhäuschen und Tierzähnen findet sich nun immer häufiger. Erstaunlich ist dabei, dass die Schneckenhäuschen oft von Tieren stammen, deren Lebensraum weit vom Fundort entfernt liegt. Sie müssen also über viele Kilometer hinweg transportiert worden sein.

Jagd

Die Neandertaler-Jäger scheinen gezielt und wohlorganisiert Jagd auf eine bestimmte Tierart gemacht zu haben, indem sie den Tierherden auflauerten, die auf mehr oder weniger immer gleichen Wegen wanderten. Sie errichteten an den geeigneten Stellen ihre Lagerstätten und warteten, bis die Herden vorbeikamen. Ein solcher Ort ist der Felsen von Solutré im französischen Burgund. An einer engen Stelle überraschten die Jäger die Pferdeherden, die jedes Jahr dort vorbeizogen. Die riesigen Mengen von Knochen, die unterhalb des Felsens gefunden wurden, zeugen vom einstigen Jagdglück. Eine weitere Erfindung, die wesentlich zur Verbesserung der Jagdtech-



Oben: Teile einer Speerschleuder, gefunden im Kesslerloch bei Thayngen (SH); die Höhle wurde vermutlich vor 15'000 bis 11'000 Jahren von Rentierjägern benutzt. Unten: Eingang zum Drachenloch ob Vättis (SG) auf 2'427 m ü.M.

